

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:
1 Mark
pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.
Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.
Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.
Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg.
Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:
20 Pfg.
pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 12.

Barmen, den 20. März 1908.

26. Jahrg.

Preussischer Landes-Feuerwehr-Verband.

Der Vorsitzende.

Düren, 10. März 1908.

Rundschreiben Nr. 4.

Sehr geehrter Herr Kamerad!

Ein auch an Sie gerichtetes, zugleich in Nr. 10 von „Feuer und Wasser“ veröffentlichtes Schreiben des Herrn Reichel vom 1. März d. J. befaßt sich mit meinem Rundschreiben Nr. 3 (vom 23. Februar) an die Mitglieder unseres Landesauschusses und gibt dazu einige nicht ganz einwandfreie „Erläuterungen“. — Ich bin daher veranlaßt, Ihnen darüber folgende Bemerkungen mitzuteilen.

Zu Nr. 1 kann ich erklären, daß ich das Reichelsche Schriftstück nur so bezeichnen konnte, wie es in der Zeitung stand, als „Eine Erklärung“. Dessenfalsch wurde sie durch die „Veröffentlichung“ in den Zeitungen.

Zu Nr. 2. Das Reichelsche Schreiben vom 18. Januar war gerichtet „An die Herren Mitglieder der Kommission für die Bildung eines Preussischen Feuerwehr-Beirats“; es war nicht zu erkennen, daß es nur an Berufsfeuerwehren gerichtet sein sollte.

Die Kommission bestand aber neben 7 Vertretern der Berufswehren auch aus anfangs 4, später 7 Vertretern der freiwilligen Feuerwehren. Nachdem sie ihren einzigen Auftrag, den Entwurf der Satzungen festzustellen, erledigt hatte, hatte ihr ferneres Bestehen keinen Zweck mehr. Folgerichtig legten die Vertreter der freiwilligen Wehren ihr Amt nieder, was am 9. Oktober 1906 ausdrücklich festgestellt und auch Herrn Reichel mitgeteilt wurde. — Daß seitdem nun die andere Hälfte der Kommission für sich als „Beirats-Kommission“ weiterbestanden hat, ist wohl nur wenigen Sterblichen bekannt gewesen, zumal seither alle weiteren Verhandlungen und Abstimmungen über die mehrfachen Satzungsänderungen von dem Preuss. Landes-Ausschuß und den preussischen Berufsfeuerwehren getätigt sind. Herr Reichel selbst hat ebenfalls seitdem und bis jetzt auch ganz korrekt nur mit dem Landesauschuß bzw. dessen Vorsitzenden offiziell schriftlich verkehrt in der Beiratsfrage. Demnach mußte aus der Adresse des Schreibens vom 18. Februar gefolgert werden, daß Herr Reichel die alte vollständige Beiratskommission wieder aufleben lassen wolle, und meine Frage nach der Zuständigkeit dafür war wohl berechtigt.

Zu Nr. 3 beziehe ich mich nochmals auf die in meinem Rundschreiben Nr. 3 bei Absatz 1 angeführten drei Gründe und wiederhole meine Frage: „Zu welchem Zwecke sollte ich mich vor der Mitteilung des — nicht meiner Person, sondern dem ganzen Ausschuss zur Kenntnisnahme mitgeteilten — Ministerialerlasses vom 24. Januar und meines Begleitschreibens dazu erst noch mit Herrn Reichel in Verbindung setzen?“

Die von Herrn Reichel beklagten „neuen Wirren“ sind lediglich dadurch entstanden, daß er, trotzdem ich ihm die von 12 Verbandsvorsitzenden ausgesprochene, also fast einmütige Ablehnung des Beirats mitgeteilt hatte, sich nicht dabei beruhigte, sondern weitere Schritte unternahm.

Zu Nr. 4 erkläre ich nochmals, daß Herr Reichel selbst mir im November 1907, also nach dem Stuttgarter Tage, persönlich gesagt hat, er habe kein Interesse

mehr an dem Zustandekommen des Beirats. — Ich hatte ihm mitgeteilt, daß die freiwilligen Feuerwehren auch kein Interesse daran haben. — Endlich geht aus den beiden Ministerialerlassen vom 24. Januar und 21. Februar und noch mehr aus den Verhandlungen in der Landesauschuß-Sitzung vom 20. Januar 1908 zur Genüge hervor, daß auch das Königl. Ministerium des Innern an dem Beirat kein besonderes Interesse hat.

Wer in aller Welt hat denn am Zustandekommen des Beirats eigentlich noch ein Interesse?? — Warum und zu wessen Gunsten diese lebhaften Bemühungen (vergl. auch den Briefwechsel Witt-Reichel vom 5. und 8. März), den Beirat doch noch zu Stande zu bringen, obschon die undankbaren freiwilligen Wehren, zu deren Bestem er angeblich dienen soll, ihm völlig abgeneigt sind.

Zu Nr. 5. Die zuletzt in Stuttgart festgestellten Beiratsatzungen sind dem Herrn Minister schon am 26. Juli 1907 vorgelegt. Nachdem dann in dem Erlaß vom 24. Januar 1908 erklärt wurde: „daß zwar gegen die Mehrzahl der Bestimmungen der Beiratsatzungen keine grundsätzlichen Bedenken bestehen“ —, hat Herr Reichel „sofort“ bei dem Herrn Minister die Bestätigung der Satzungen „mit der in dem Schreiben des Herrn Ministers erwähnten Einschränkung“ beantragt, und erst hierauf ist durch Erlaß vom 21. Februar die Genehmigung der Satzungen ausgesprochen. — Das kann doch nur heißen, daß Herr Reichel für sich allein an den Satzungen irgend eine Aenderung bzw. Einschränkung vorgenommen hat. Wenn nicht, dann mußte er sich klarer ausdrücken oder besser noch, uns den endgültig genehmigten Wortlaut mitteilen.

Wenn Herr Reichel am Schluß der Nr. 5 „Seine Ansicht, daß unter den obwaltenden Umständen gar kein Grund für die freiwilligen Feuerwehren vorliegt, von der Bildung eines Beirats abzusehen, auch jetzt noch voll und ganz er hält“ —, so hat wohl niemand etwas dagegen. Ebenso aber sollte er auch nichts dagegen haben, wenn seine Ansicht für die freiwilligen nicht maßgebend ist, wenn sie es selber besser zu beurteilen wissen, ob für sie „kein Grund vorliegt“. Diese andere Ansicht der freiwilligen kannte er, ich hatte sie ihm mitgeteilt.

Zu Nr. 6. Wenn es auch nicht die „Absicht“ des Herrn Reichel war, eine „neue Abstimmung“ herbeizuführen, und wenn er nach seiner Aussage sich auch selbst nicht dafür berechtigt hält: so hat er es tatsächlich doch getan.

Die letzte rechtmäßige Abstimmung des Landesauschusses über ihren Beitritt zum Beirat mit ablehnendem Ergebnis hatte ich ihm mitgeteilt, ebenso wie ich auch bisher die Ergebnisse der von mir veranlaßten Abstimmungen des Ausschusses über die Beiratsfrage ihm bekannt gegeben hatte. Bisher hatte er diese Abstimmungen stets anerkannt und danach verfahren. — Nun aber legt er durch Schreiben vom 3. März (das mir allerdings erst am 9. März zugegangen ist), jedem einzelnen Mitgliede des Landesauschusses die Frage vor, „ob er bereit sei, dem Beirat als Mitglied beizutreten oder nicht“; er erwartet bestimmt eine klipp und klare Antwort, wie er Herrn Witt kategorisch erklärt. — Wenn das nicht die Herbeiführung einer „neuen Abstimmung“ ist, dann

sind wohl die Begriffe über eine Abstimmung nicht überall dieselben.

Auch die andere Auffassung, „daß durch die Genehmigung der Sitzung zweifellos der Beirat gebildet sei“ — unterscheidet sich wohl von der landläufigen Auffassung. Gemeinlich ist eine Körperschaft erst dann gebildet, wenn sie Mitglieder hat. Der Vorsitzende allein, und wenn er auch die trefflichsten genehmigten Satzungen hat, — ohne Mitglieder — bildet noch keinen Beirat und kann also auch rechtmäßig nicht auf Grund der §§ 1 und 4 der Satzung eine Obliegenheit ausüben.

Wo sind die Beiratsmitglieder? Die Vertreter der freiwilligen Wehren werden ja erst noch befragt, ob sie Mitglieder werden wollen, also sind sie es noch nicht und haben auch schon vorher bekundet, daß sie es nicht sein wollen. — Die Vertreter der Berufswehren und Aufsichtsbeamten sind überhaupt noch nicht bestimmt bzw. bekannt und sollen vielleicht in Essen gewählt werden.

Wann und wo also hat sich der Beirat tatsächlich konstituiert? — Folgerichtig kann ein Beirat ohne Mitglieder auch keine Wirksamkeit entfalten; so mit hatte Herr Reichel keine Befugnis, innerhalb des Landes-Ausschusses eine Abstimmung herbeizuführen. Wollte er immer noch den Beirat ins Leben rufen, so hätte er in korrekter Weise wie bisher die Landesauschuß-Mitglieder durch deren Vorsitzenden zur Besichtigung des Beirats einladen müssen, nicht aber selber die Rechte eines Vorsitzenden des Landes-Ausschusses ausüben dürfen.

Die Erläuterungen im letzten Absatz der Nr. 6 sind recht dankenswert, aber für wen oder gegen wen mußten sie hier mit solchem Nachdruck hervorgehoben werden? Denn das ist doch so selbstverständlich und bisher auch noch von keiner Seite bezweifelt, daß der Vorsitzende des Beirats mit den einzelnen Mitgliedern desselben nur direkt amtliche Beziehungen unterhalten kann und nicht durch eine Mittelsperson — falls, wie Herr Reichel an dieser Stelle richtig bemerkt — „falls der Beirat in Wirksamkeit treten sollte.“

Zu Nr. 7. Wenn diese Bemerkung nur an die Berufswehren gerichtet war, — was ich gemäß meiner Ausführung zu Nr. 2 nicht wissen konnte, — so mögen diese sich damit abfinden. Ich mußte sie als versteckten Vorwurf für mich auffassen und sie daher entschieden zurückweisen als unberechtigt.

Zu Nr. 8. Diese Erklärung begrüße ich mit Freuden und trete ihr meinerseits gern bei. Ich würde mich auch jetzt nicht auf eine öffentliche Erörterung auf persönlichem

Gebiete eingelassen haben, wenn nicht Herr Reichel sie hervorgerufen hätte.

Die Veröffentlichung meines Rundschreibens Nr. 2 vom 29. Januar geschah nach bisheriger 25jähriger Gepflogenheit des Landesverbands-Vorsitzenden und enthielt nur die Bekanntgabe des Ministerialerlasses mit einem Begleitschreiben, das nur streng sachliche Bemerkungen zu jenem enthielt. Das persönliche Gebiet wurde nicht einmal gestreift, und der Name des Herrn Reichel oder auch nur ein Hinweis auf ihn mit keiner Silbe angedeutet.

Trotzdem beschäftigte sich Herr Reichel in seiner Veröffentlichung vom 18. Februar mehrfach mit meiner Person und machte mir versteckte Vorwürfe, die ich entschieden zurückzuweisen verpflichtet war. Zu diesem öffentlichen persönlichen Angriffe hatte ich keinen Anlaß geboten.

Zu dem Schlusssatz von Nr. 8 bemerke ich, daß in der Aufforderung, „die beteiligten Herren würden ihre Entschlüsse wohl nach reiflichster Erwägung fassen“, doch eine unberechtigte Unterstellung für den letzten Beschluß enthalten ist. Ebenso eigentümlich berührt der Hinweis auf die „jahrelange, schwere Arbeit“ und das Vertrauen „bei der Fassung der Entschlüsse auch diese Arbeitsleistung zu berücksichtigen.“ Ich denke, wir lassen uns nicht durch persönliche Rücksichten bei unseren Entschlüssen bestimmen, sondern ganz allein durch sachliche Gründe, nämlich a) das Ministerium will keine einheitliche Vertretung der preussischen Feuerwehren, sondern will sich freie Hand behalten und nach Gutdünken bald den Preussischen Landes-Ausschuß, bald die Berufsfeuerwehren, bald die Aufsichtsbeamten und bald den Branddirektor von Berlin in Feuerlöschfragen heranziehen, um sich aus den verschiedenen Ansichten dieser verschiedenen Stellen für sich ein Urteil zu bilden; b) das frühere Einverständnis des Preussischen Landes-Ausschusses mit der Einsetzung eines Beirats war nur auf Grund einer irrtümlichen Voraussetzung zu Stande gekommen und ist daher nicht mehr gültig. Daher haben wir keine Veranlassung, unsere letzte Abstimmung wieder umzustoßen, sondern lassen den Beirat endgültig fallen, um mit um so mehr Kraft und Zeit und Lust unseren eigenen Angelegenheiten in unserem Landesverbande uns widmen zu können.

Daher und auch aus den oben bei der Nr. 6 von mir entwickelten Gründen — bitte ich Sie, geehrter Herr Kamerad, die Antwort auf die Aufforderung des Herrn Reichel nicht direkt ihm selber einzusenden, sondern lieber mir mitzuteilen, ob Sie an Ihrer Ablehnung des Beirats in seiner jetzigen Form festhalten, was ich ja

Fenilleton.

Dem König tren!

Eine Erzählung vom Niederrhein von Joseph Buchhorn.

(2. Fortsetzung.)

„Wellem — nu halt den Nacken stief — kief nit so fenster dren — nu wet noch alles got . . . Dot ers dä Feldzug am End sin — dann — Jong, Jong, wat häs Du e Glök — Du kanns metjon, met no Frankreich — on ech woß ze Hus blieve . . .“

Unsicher erst, dann immer bestimmter hatte der geantwortet:

Er ginge nicht mit; er wäre als Halbinvalide entlassen worden — und — und — außerdem wären ja genug Gefunde da, wozu er?

Der Alte war zurückgetaumelt, als ob er einen Stoß vor die Brust erhalten hätte. Er faßte sich mit beiden Händen an den Kopf. — War das denn sein Sohn, sein Wellem, der so sprach? der —? Wo jeder Preuße heiliger Begeisterung voll sein sollte, wo jeder, der nur einen Arm, ein Bein rühren konnte, zur Fahne eilen mußte — mußte, von einem inneren Antrieb bewegt, mit einer über allen Wortfret erhabenen Selbstverständlichkeit, da, da versagte sein Zunge? Sein Blut? Heiß stieg es ihm in die Augen, vor Zorn und Gram, das — Schande und Schmach, daß er so etwas erleben mußte!

Und — „Wellem, dat es nit Din Ernst; Jong, Jong! Bedenk Din Wort!“ kam's ihm heiser, unartikuliert aus der Kehle.

Aber trotzig slang's zurück: „Min Ernst!“

Den Jungen hatte eine Angst vor dem Feldzug gepackt, eine zengende, verzehrende, verwirrende Angst, daß er nicht mitgegangen wäre, um alles in der Welt nicht . . .

Die Äugeln, die Bajonette, die Lanzen — alles schwirte vor seinen Augen in einem roten Feuermeer, er sah blutende Schädel, zerschossene Glieder, zerfetzte Arme und Beine, und um diesen Zustand, der ihn ergriffen hatte wie ein lähmendes Fieber, nicht offenbar werden zu lassen, hüllte er sich in die einzige Waffe, die ihm blieb, in Trotz und Halsstarrigkeit . . .

Der Alte krallte seine Finger in die Tischplatte.

„Nem dat, wat Du geschwaz häs, op der Stell zurück!“

„Ne —“

Da schrie der Vater wuterfüllt, daß es laut durch's Haus hallte: „Da es nömmes anners Schuld dran, als dat vermaledeite Frauminsch in Kölle. — Mach, dat Du zum Teufel tús — Du — Du — Feigling. Du bes mine Jong nit mi. — Pack Dech, wohin de wells — Du — erbärmliche Käl!“ Und allen Zorn und Schmerz faßte er noch einmal zusammen in das eine: „Du Feigling!“

Der Sohn ging stumm aus der Türe; er hörte nicht, wie der Alte schwer aufstöhnte, er sah nicht, wie er jäh zusammenknidte — stumm schritt er in die fallende Nacht.

* * *

Ueber den Eichenkamp breitete sich seit Wochen schon eine beklemmende Stille. Müde brannte die Augustsonne auf die roten Ziegeldächer, müde lag sie auf den ährenleeren Feldern, den abgemähten Wiesen; müde schlichen die Bewohner zu ihrer Arbeit; kein frohes Lied belebte das Tagewerk, kein Scherzwort flog wie sonst von Mund zu Mund, wenn die Knechte und die Mägde das Heu auf die breiten Leiterwagen schichteten.

Das machte einmal der Schlaganfall, den der alte Mönch erlitten hatte, just an dem Abend, an dem er seinem Gesinde die Botschaft von dem jäh ausgebrochenen Kriege zwischen Preußen und Frankreich gebracht hatte, und das machte der Krieg selber.

als selbstverständlich voraussetze. Gleichzeitig bitte ich um Ihre Meinungsäußerung darüber, ob Sie es noch für notwendig oder zweckmäßig erachten, über die weiter zu unternehmenden Schritte in nächster Zeit wieder eine Ausschusssitzung abzuhalten.

Ich habe Herrn Reichel zugleich mitgeteilt, daß die letzte Entscheidung des Landes-Ausschusses über die Beiratsfrage durch eine von mir herbeigeführte Abstimmung im Landes-Ausschusse getroffen werden soll.

Mit kameradschaftlichem Gruß!

gez. Diezler,

Vorsitzender des Preussischen Landes-Feuerwehr-Verbandes.

An

die Vorsitzenden

der Provinzial-Feuerwehr-Verbände

in

Preußen.

Das Schreiben des Herrn Branddirektors Reichel vom 1. März lautet:

Berlin SW. 19, 1. März 1908.

Lindenstraße 41.

Sehr geehrter Herr Kamerad!

Zu den Ausführungen in dem zweiten Teil des Rundschreibens Nr. 3 des Herrn Diezler vom 23. Februar d. J. habe ich folgendes zu bemerken:

1. Eine „öffentliche“ Erklärung habe ich nicht abgegeben. Die betreffende Ueberschrift ist ohne mein Zutun von der Redaktion der Zeitschrift „Feuer und Wasser“ gewählt worden.

2. Mein Schreiben vom 18. Februar 1908 war gerichtet an die Mitglieder der Kommission der Preussischen Berufsfeuerwehren zur Bildung eines Beirats. Diese Kommission besteht noch.

3. Von den Vertretern der Berufs- und freiwilligen Feuerwehren war ich seinerzeit beauftragt worden, den Entwurf der „Satzung für einen Preussischen Feuerwehrbeirat“ bei dem Herrn Minister zur Vorlage zu bringen mit der Bitte, die Satzung zu genehmigen. Dieses Auftrages habe ich mich am 2. Juli 1907 entledigt. Mit Rücksicht hierauf hätten die Herren Verbandsvorsitzenden wohl nichts dagegen einzuwenden gehabt, wenn sich Herr Diezler in diesem besonderen Falle „vor“ der Veröffentlichung des Ministerialerlasses und des Rundschreibens Nr. 2 mit mir in Verbindung gesetzt haben würde. Die neuen „Wirren“ wären dann wahrscheinlich vermieden worden.

4. Ich habe stets betont, daß es zweifellos der idealste Zustand wäre, wenn es in Preußen nur eine einzige Stelle gäbe, die die Interessen sämtlicher Feuerwehren bei dem Ministerium zu vertreten hätte. Ein solcher Zustand war jedoch schon nach den Verhandlungen in Stuttgart (Juni 1907), bei denen sich die Berufsfeuerwehren in dem § 2 des Satzungsentwurfs mit der selbständigen Erledigung der „eigenen“ Angelegenheiten des Preussischen Landes-Feuerwehr-Verbandes einverstanden erklärten, nicht mehr zu erreichen. Hätte ich unter diesen veränderten Verhältnissen „kein Interesse“ mehr gehabt an dem Zustandekommen des Beirats, dann würde ich doch wohl bereits in Stuttgart vorgeschlagen haben, von der Bildung eines Beirats abzusehen. Wenn sich nun der Herr Minister auf den Standpunkt der freiwilligen Feuerwehren stellt und sich vorbehält, in den ihm geeignet erscheinenden Fällen die bisherigen Instanzen direkt zu befragen, so kann dies doch unmöglich für die freiwilligen Feuerwehren ein Grund sein, den Beirat jetzt abzulehnen, denn eine „einzige offizielle Vertretung“ gab es, wie bereits gesagt, schon nach den Beschlüssen in Stuttgart nicht mehr.

5. In den Beiratsjagungen habe ich auch nicht ein Wort geändert; sie sind dem Herrn Minister in der in Stuttgart beschlossenen Fassung zur Genehmigung vorgelegt worden. Von dem von dem Herrn Minister gemachten vorstehend unter 4 erwähnten Vorbehalt wird in 10 Fällen wohl kaum einmal Gebrauch gemacht werden, denn alle Feuerwehrangelegenheiten gehen im Grunde genommen die freiwilligen Feuerwehren ebenso an wie die Berufsfeuerwehren. Meine Ansicht, daß unter den obwaltenden Umständen gar kein Grund für die freiwilligen Feuerwehren vorliegt, von der Bildung eines Beirats abzusehen, halte ich auch jetzt noch voll aufrecht.

Eine „neue Abstimmung“ bei den Ausschusmitgliedern herbeizuführen, ist durchaus nicht meine Absicht, dazu halte ich mich auch gar nicht für berechtigt. Wenn der Herr Minister die Satzung für einen „Preussischen Feuerwehrbeirat“ bestätigt, dann ist doch zweifellos der Beirat gebildet. Nach § 1 der Satzung hat nun der Preussische Landes-Feuerwehr-Verband, dessen Vorsitzender Herr Diezler ist, mit dem Beirat gar nichts zu tun, sondern es bilden lediglich die Provinzial-Feuerwehr-Verbände mit den preussischen Berufsfeuerwehren den Beirat. Ich muß mich daher direkt an die Herren Vorsitzenden der Provinzial-Feuerwehrverbände mit der Anfrage wenden, ob sie nach erfolgter Genehmigung der Satzung durch den Herrn Minister „in Anbetracht der neuerdings ge-

Ueber vier Wochen tobten nun schon die entfesselten Furien der männermordenden Schlachten. Was war in der verhältnismäßig kurzen Zeit nicht alles geschehen? Gewiß, große Siege waren erkämpft, gewaltige Schlachten geschlagen worden. Der Preußen und der Süddeutschen Fahnen hatten sich bei Weissenburg und bei Wörth, bei Spichern und so fort mit unvergänglichem Ruhme bedeckt. Die Ueberlegenheit der zähen, widerstehenden germanischen Rasse hatte sich deutlicher denn je gezeigt.

Aber, aber — Tausende hoffnungsvoller Jünglinge, Tausende tatkräftiger Männer lagen in den schnell geschaukelten Massengräbern und ruhten aus von dem Kampfe, der ihnen den Sieg, aber auch die Vernichtung gebracht hatte. Und Tag für Tag mähte der Gott des Krieges immer neue Scharen. War heute eine glückliche Botschaft aus Feindesland gedrungen, von einem, den man liebte, von einem, der einem nahe stand — wer wußte, ob der Schreiber zu der Zeit, da der Brief in der deutschen Heimat einkam, sich noch des Lebens erfreute? Es mußte sein, das Vaterland war in Gefahr, das Vaterland, das dem Menschen erst einen Lebenszweck, einen Lebensinhalt gab, das ihn erquickte und beschützte, das ihm Raum für Haus und Herd gewährte, da hatte der einzelne vor der Gesamtheit zurückzutreten mit seinen Schmerzen, seinem Weh, seinem Jammer.

* * *

Nach und nach war's mit dem Alten besser geworden. Er konnte wieder ins Freie gehen, in der einen Hand den festen Eichenstock, die andere auf dem Arm seiner Nichte.

Von Wellem war keine Rede mehr. Der Alte hatte seiner Frau, die fast nie auf dem Hofe hervorgetreten war, die sich um Küche und Keller bekümmerte und dort ein stilles, wenig bemerkbares Dasein führte, grob herausgerollt, als sie plötzlich glaubte, die Mission erfüllen zu müssen, die Partei ihres Sohnes zu nehmen: „Da Jong es vör mech dot.“

Das war hart, aber er blieb dabei, und niemand wagte wider sein Gebot zu handeln.

Es ging ins letzte Drittel des August.

Der Alte saß in der Laube hinter dem Hause und ließ sich von der Lese aus den Zeitungen die Berichte vom Kriegsschauplatz vorlesen. Mit hochroten Wangen merkte er auf. Sein Atem ging schneller, die knochigen Finger bebten. Als wenn er dabei gewesen wäre, als wenn er den Pulverdampf röche, die knatternden Gewehrsalven hörte, den Boden unter den Eisen der Gänge erdröhnen sähe!

Das mußte ja unmenshlich gewesen sein, bei Gravelotte! Die Garden, die St. Marie-aux-Chenes gestürmt, die St. Privat genommen hatten, die waren ja von der Teufelsenergie besessen gewesen, das war eine unerhört große Leistung! Und die Sachsen, die bei St. Hubert und bei Point-du-Jour im Feuerregen gestanden waren, hatten ihren preussischen Kameraden nichts nachgegeben. Alle Mann voran! Ob auch zur Linken und zur Rechten die zudenden Körper fielen. War das eine Zeit! Einer für Alle, Alle für Einen! Mit Gott für König und Vaterland!

Und wieder kamen ihm die qualenden, peinenden, beschämenden Gedanken; während alles draußen ist, was Kraft und Saft hat, was von Pflichtbewußtsein erfüllt, von Begeisterung getragen ist, ob daheim die Bräute weinten, die Frauen jammerten, ob sie Knechte oder Besitzer, Studierte oder Unstudierte sind, treibt sich dein Junge als Halbinvalide mit dem Frauenzimmer wer weiß wo herum, mit dem Frauenzimmer, das ihn verfert hat, das ihn ehelos machte, das sein Gewissen betäubte, seine Energie lähmte. Die Tränen quollen zwischen den Fingern hervor, und ein wehes Schluchzen erschütterte den starken Körper des Alten.

So fand ihn die Lese, der selber brennendes Raß die Blicke verdunkelte.

„Nehm, wat es?“

„schaffen Schwierigkeiten“ noch gewillt sind, dem Beirat beizutreten oder nicht. Ohne Vorhandensein der „neuen Schwierigkeiten“ wäre eine derartige Anfrage meinerseits vollkommen überflüssig; der Beirat könnte nach erfolgter Wahl der Mitglieder der preussischen Berufsfeuerwehren sofort in Wirksamkeit treten.

Die Provinzial-Feuerwehr-Verbände können hiernach in der Beiratsfrage durchaus selbständig und unabhängig von dem Landesverband handeln. Ohne weiteres dürfte auch klar sein, daß zur Betätigung des Beirats nicht unbedingt, so wünschenswert dies auch im Interesse der Allgemeinheit sein würde, der Beitritt aller Verbände erforderlich ist. Die Richtigkeit dieser Annahme geht schon daraus hervor, daß sich z. B. der Verband der Provinz Brandenburg unter seinem gegenwärtigen Vorsitzenden, auch wenn die „neuen Schwierigkeiten“ nicht eingetreten wären, an den Arbeiten des Beirats wohl schwerlich beteiligt haben würde. Der Beirat hätte somit ohne diesen Verband arbeiten müssen und trotzdem gewiß Ersprießliches geleistet.

Die in meinem Rundschreiben an die Mitglieder der Kommission der Preussischen Berufsfeuerwehren vom 18. Februar d. J. bekundete Absicht, die Herren Verbandsvorsitzenden „offiziell“, d. h. auf Grund der Bestimmungen des § 4 der Satzung in meiner Eigenschaft als Vorsitzender des Beirats, zu einer Erklärung „aufzufordern“, ob sie dem Beirat beitreten wollen oder nicht, werde ich ausführen, sobald mir das Originalschreiben des Herrn Ministers vom 21. Februar d. J. auf dem Instanzenwege zugegangen sein wird. Das weitere hängt von den Entschlüssen der Verbände ab.

Um irrthümliche Auffassungen von vornherein auszuschließen, möchte ich hier nochmals besonders betonen, daß ich, falls der Beirat in Wirksamkeit treten sollte, als Vorsitzender des Beirats nur direkt mit den Herren Vorsitzenden der Feuerwehrverbände, die sich dem Beirat angeschlossen haben, amtliche Beziehungen unterhalten würde, nicht aber etwa durch den Landes-Feuerwehr-Verband oder dessen Vorsitzenden. Der jeweilige Vorsitzende des Landes-Feuerwehr-Verbandes könnte dem Beirat nur in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des von ihm vertretenen Provinzial-Verbandes angehören. Diese Feststellung erschien mir im Interesse einer ersprießlichen Tätigkeit des Beirats dringend notwendig. Der Beirat braucht zur Erledigung seiner Arbeiten das Urteil jedes einzelnen Verbands-Vorsitzenden, nicht aber etwa einen Mehrheitsbeschluß des Landesverbandes. Für

letzteres Verfahren wäre ich nicht zu haben; mit aller Kraft würde ich für die unantastbare Selbständigkeit jedes Mitgliedes des Beirates eintreten.

7. Da mein Schreiben vom 18. Februar d. J. nur an die Mitglieder der Kommission der Preussischen Berufsfeuerwehren zur Bildung eines Beirats gerichtet ist, kann sich der Passus „von unserer vor 2½ Jahren getroffenen Vereinbarung etc.“ naturgemäß nicht auf Herrn Diezler beziehen.

8. Erkläre ich, mich in dieser Angelegenheit auf Erörterungen in der Fachpresse nicht mehr einzulassen. Ich habe meinen Standpunkt in der Beiratsfrage dargelegt, werde genau im Sinne meines Schreibens vom 18. Februar d. J. handeln und das Ergebnis seinerzeit den Mitgliedern der Kommission der Preussischen Berufsfeuerwehren zur Bildung eines Beirats bzw. den preussischen Mitgliedern des Verbandes Deutscher Berufsfeuerwehren in Essen bekannt geben.

Einstweilen vertraue ich noch, daß die beteiligten Herren ihre Entschlüsse nach reiflichster Erwägung fassen und dabei die jahrelange, schwere Arbeit berücksichtigen werden, die ich, trotz der Ueberbürdung mit Dienstgeschäften, auf Wunsch einiger Kameraden gern übernommen habe und die gelegentlich geleistet worden wäre, wenn der nunmehr vom dem Herrn Minister genehmigte Beirat ohne triftigen Grund nicht in Wirksamkeit treten sollte.

Mit kameradschaftlichem Gruß Ihr sehr ergebener
Reichel.

An
die Herren Vorsitzenden der Provinzial-
Feuerwehr-Verbände und die Herren
Mitglieder der Kommission der Preussischen
Berufsfeuerwehren zur Bildung eines Beirats.

Feuersicherheit der Schulen.

Der „Aöln. Ztg.“ wird aus Berlin, 9. März, geschrieben: Die furchtbare Brandkatastrophe in Amerika hat die gute Wirkung gehabt, daß man sich an anderen Orten wieder einmal etwas ernster mit der Frage der Feuersicherheit der Schulen beschäftigt. Lange wird der Eifer, der augenblicklich in den Gemeindevertretungen, bei den Schulaufsichtsbehörden und in der Presse zutage tritt, zwar nicht dauern, denn so stark sich unsere Generation infolge der schnellen und ausführlichen Berichterstattung der Zeitungen durch derartige Ereignisse erschüttern läßt, so schnell kommt sie auch wieder darüber hinweg; aber auch die vorübergehende Schärfung des Verantwortlichkeitsgefühls kann schon Gutes stiften, wenn sie nur zu einer gründlichen Prü-

Er schreckte auf.

„Neh es niz,“ brachte er mühsam heraus, und als er ihre rotgeweineten Augen sah — „Neher Dech, Weit, wat es Dech? Komm,“ und er nötigte sie, sich neben ihn auf die harte Holzbank zu setzen. „Komm, sprach Dech us. Es et öm Dine Jong?“ Und weicher fügte er an: „Sprach doch, Kent, sprach!“

Da sank das junge Mädchen laut schreiend an seine Brust.

„Da les,“ und sie reichte ihm ein halbzerknittertes, schmutziges Blatt grauen Papiers hin.

Der Alte suchte sie zu trösten, während er den Zettel entfaltete. Mit halblauter Stimme las er:

„Hierdurch teile ich Sie mit, daß Ihr Bräutigam Peter Schwarz am 14. August bei Colombey-Neuville gefährlich verwundet worden ist. Er hat einen Schuß in die Brust bekommen. Wegen bewiesener Tapferkeit ist er im Lazarett mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden. Achtungsvoll
Musketier Grote.“

Der Alte starrte auf die ungelentken Schriftzüge, die ihm Kunde gaben von der schweren Verletzung seines ehemaligen Knechtes. Er blickte über das Papier in den Abend. Deutlich stand das frische Gesicht des Braven wieder vor ihm; er hörte sein breites Lachen, das nie aussetzte, und wenn die Arbeit noch so schwer, der Tag noch so heiß war. Jetzt lag er bleich, fiebernd, in schlecht gelüfteten Krankenbaraken, vielleicht dem Tode nahe. Aber auf seiner Brust, wo das Blut gequollen war, prangte das höchste Ehrenzeichen, das der König seinen Soldaten verleihen konnte, das schwarze Kreuz von Eisen, das mehr als viele Worte sagte: er wagte sein Leben für sein Vaterland.

Und wieder stand vor den Augen des Alten sein Junge, der vor dem Kommenden feige gebebt, der sich kurzweg

gewweigert hatte, dem Vaterlande zu geben, was des Vaterlandes war, seine Kraft sich selber. Schwerfällig erhob er sich. Leise, behutsam strich er über die blonden Flechten seiner Nichte, die in kleinen Pausen herzerweichend wimmerte.

„Stell, Weit, stell! Da do boven wohnt, dä verlöß Dech nit. Dine Pitter weht, so Er well, wieder gesond. . . . Ich well no Benrath fahre, Du kanns metjon. . . . Well ens kiese, ob wir en no Hus en Pflage kriege.“

„Ohm,“ und sie hatte den Alten, den die widerstreitendsten Empfindungen bewegten, um den Hals gepackt und unter Tränen und halbem Lachen geküßt. Wenn er hierher in Behandlung käme, dann würde er wieder gesund werden. Das wußte sie! Und dann —

Und als ob der Alte ihren Gedankengang erraten hätte, meinte er — und nun sah er nach langer Zeit zum ersten Male wieder etwas heiter drein: „Un wenn dä Pitter wider heil es, dann weht Hochzeit gemah. Ich moß en Stütze han — un wenn hä och Pädsknech wor — hä es sinem König tren gewäse, hä hät sin Pflicht gedon, hä soll op dem Eichenkamp Berwalter wäde, un nu: Kop hoch, Kent!“

* * *

Der Donner der Schlachten war verhallt. Die Friedensglocken waren in die deutschen Gauen geklungen, und unter ihrem festlichen Geläute hatte des neuen Reiches erster Kaiser seinen Einzug in Berlin gehalten. Das war des harten Krieges schönster Erfolg: Deutschland wieder geeint, der Kaiserthron wieder aufgebaut; aber diesmal nicht durch die glatte Kunst der Diplomaten, sondern durch die Heere, die das Volk hinausgeschickt hatte, auf daß sie erstritten, was seit Jahrhunderten der Deutschen heiße Sehnsucht gewesen war.

(Schluß folgt.)

fung der bestehenden Zustände führt. In Berlin hatte sich nach den ersten Meldungen über das Unglück in Cleveland die Oeffentlichkeit sofort mit der Frage beschäftigt: „Wie steht es bei uns mit der Sicherheit der Schulen?“ Und prompt war die Antwort von zuständiger Stelle erfolgt: „Alles in bester Ordnung! Bei uns ist so etwas gar nicht möglich. Breite Fluren und Gänge, bequeme weite Türen in reichlicher Zahl, feuersicheres Material und vor allen Dingen zuverlässiges, für alle Fälle geschultes Personal sichern unsere Schulen gegen jede derartige Katastrophe.“ Das bezog sich in erster Linie auf die städtischen Volksschulen, dann aber überhaupt auf alle unter städtischer Verwaltung stehenden Schulhäuser und klang außerordentlich beruhigend. Im allgemeinen ist das Vertrauen auf die Zweckmäßigkeit der in den Volksschulen getroffenen Einrichtungen gegen Feuergefahr wohl auch berechtigt, denn meist handelt es sich um neue Steinbauten, in denen alle baupolizeilichen Vorschriften in vollem Umfange berücksichtigt werden konnten. Und wenn in diesen Schulen, wie gleichfalls versichert wurde, alle paar Wochen Feueralarmübungen vorgenommen werden, so daß die Kinder auf das Schlimmste jederzeit vorbereitet sind, dann mag in ihnen in der Tat nach menschlichem Ermessen die Gefahr einer Katastrophe nahezu beseitigt sein. Aber leider scheinen auch noch Schulen zu bestehen, die weit davon entfernt sind, das schöne Vertrauen der zuständigen Behörden in die Berliner Schuleinrichtungen zu rechtfertigen. So ist den Berliner Zeitungen von einem Lehrer eine Zuschrift folgenden Inhalts zugegangen: In verschiedenen Schulanstalten kennt man die Feuerproben überhaupt nicht. Und in einzelnen Fällen würden sie auch nichts nützen. So befindet sich in der Parkstraße eine sogenannte Mietschule, bei der von Feuerficherheit überhaupt nicht gesprochen werden kann. In fünf Stockwerken übereinander wird dort in einem Hinterhaus unterrichtet. Vier Klassen liegen in jedem Stockwerk, insgesamt enthält das Haus annähernd 800 Kinder. Dabei führen zu den verschiedenen Stagen nur zwei Holztreppen, auf denen nebeneinander je zwei Kinder Platz haben, und die Türen der Klassen öffnen sich nach innen. Die Klassenzimmer werden durch Preßkohlen geheizt, und der Keller dient zu einem Teil zur Aufbewahrung der Kohlen, während der andere Teil die Wohnung des Schuldieners enthält. Die ganze Anlage bietet für den Fall eines Feuers auch nicht die geringste Gewähr für die Sicherheit der Kinder. — Diese Darstellung ist nichts weniger als geeignet, die Eltern der kleinen Geschöpfe, die diese Schule besuchen müssen, davon zu überzeugen, daß ihre Kinder gut aufgehoben sind. Und nachdem nun einmal ein Lehrer seine Sorgen ausgesprochen hat, werden wohl noch weitere Uebelstände an den Tag gebracht werden. Auf jeden Fall wird eine gründliche Nachprüfung der Feuerficherheit der Schulen von den verantwortlichen Instanzen der Berliner und der Vorortsbehörden verlangt werden können.

Ueber eine Probealarmierung in der Gemeinde-Doppelschule in der Alten Jakobstraße 127 in Berlin wird berichtet: Um 1/10 Uhr ertönten, als in sämtlichen Klassen unterrichtet wurde, plötzlich die Alarmglocken, die Türen der Klassen flogen auf, und überall hörte man die Rufe: „Antreten!“ Lehrer und Lehrerinnen sind sämtlich auf ihren Posten. In wenigen Augenblicken sind die Kinder in Reih und Glied; die Lehrer werfen dann noch einen Blick in die Klassen, ob niemand zurückgeblieben sei, und dann setzen sich die Züge nach den vorher genau bestimmten Treppen in Bewegung. Aus den Tordwegen strömen die Scharen der Kinder auf den Hof, wo sie Aufstellung nehmen. Weder Lärm noch Unordnung ist bemerkbar. In der Zeit von 2 1/2 Minuten nach dem ersten Alarm war die Schule leer. — Die Übung war gut verlaufen; nach weiteren 5 Minuten konnte der Unterricht fortgesetzt werden.

In den Stadtverordneten-Versammlungen verschiedener Städte kam aus Anlaß des amerikanischen Schulbrandes die Feuerficherheit der Schulen zur Sprache. So richtete in der Sitzung der Schöneberger Stadtverordneten-Versammlung vom 9. März deswegen ein Stadtverordneter eine Anfrage an den Magistrat; er wies dabei auf die Meldung Berliner Zeitungen hin, daß in der Schöneberger Hohenzollernschule während des Unterrichts die Ausgangstüren verschlossen gehalten würden, und daß bei einem Unglück die Kinder nicht in der Lage sind, aus dem brennenden Hause zu kommen. Stadtbaurat Egeling erwiderte: Unsere Schulen haben sämtlich breitere Treppen und Ausgänge, wie sie polizeilich vorgeschrieben sind; alle Schulen haben Ausgänge nach der Straße und nach dem Hofe; wenn die Vorderausgänge geschlossen sind, können

die Kinder in den Hof gehen. Beim Bau unserer Schulen haben wir dieselben Feuerficherheitsvorschriften angenommen, wie sie die Behörden beim Bau von Theatern vorschreiben. Ferner sind unsere Schulen massiv gebaut; ich halte es für absolut unmöglich, daß durch Feuer bei uns ein ähnliches Unglück wie in Amerika passieren könnte. Branddirektor Flöter fügte hinzu: Ich halte unsere Schulgebäude in Bezug auf ihre Feuerficherheit für durchaus einwandfrei. Ein Unglück wie in Amerika ist bei uns vollständig ausgeschlossen, denn bei unseren massiven Bauten kann ein großer Brand überhaupt nicht entstehen. Ein Stadtverordneter fragte wegen der Feuerficherheit der sogenannten fliegenden Schulklassen, die in Privathäusern untergebracht sind, an. Stadtbaumeister Egeling erwiderte darauf: Ich kann Herrn Hoffmann beruhigen; wir haben überhaupt keine fliegenden Klassen in Privathäusern! Ein Antrag, daß an jeder Tür in den Schulen ein Schild angebracht wird, das nach dem Ausgang hinweist, wurde angenommen.

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* Rees. In der am 7. März stattgefundenen Hauptversammlung der freiwilligen Feuerwehr waren unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Sahler 34 Mitglieder erschienen. Die neuen Satzungen nach dem Muster des Feuerwehr-Verbandes — für anerkannte freiwillige Feuerwehren — einstimmig angenommen. Der Jahresbericht wurde erstattet und die Rechnung vorgelegt. Die Einnahmen betragen 1912,27 M., die Ausgaben 1889,39 M., mithin ein Bestand von 22,88 M. Das Sportassenguthaben beträgt 1100 M. In den Vorstand wurden gewählt Johann Lamers, Wilhelm Berhoeven, Wilhelm Furtkamp, Johann Hausmann, Sanitätsrat Dr. Claus, Heinrich van Randenborgh und Alfons Ehrenfeld. Als Delegierte für das diesjährige Verbandsfest, welches in Cleve abgehalten wird, wurden bestimmt Johann Lamers und Wilhelm Berhoeven. Es wurde die Notwendigkeit anerkannt, mindestens zwei Mitglieder für den Samariterdienst auszubilden zu lassen; es meldeten sich freiwillig sechs Mitglieder, aus denen der Arzt, Herr Sanitätsrat Dr. Claus, eine engere Wahl treffen wird. Die Feuermeldestellen sollten revidiert und verbessert werden. Die Feuerwehr hat bereits in früheren Jahren darauf hingewiesen, wie wichtig und wünschenswert die Anlage einer Hochdruckwasserleitung für Rees wäre und gibt diesem Wunsche auch heute wiederum Ausdruck. Wie es sich beim letzten Brande gezeigt hat, reichen die vorhandenen Feuerwehrmannschaften zur Bedienung vieler Geräte bei größeren Schadensfeuern, welche von mehreren Seiten aus angegriffen werden müssen, nicht aus, während beim Vorhandensein einer zentralen Wasserleitung aus Hydranten gespritzt werden kann, wodurch Spritzen und Zubringer in Wegfall kommen und daher weniger Mannschaften erforderlich sind.

* Frechen. Die freiwillige Feuerwehr der Bürgermeisterei Frechen ist vom Herrn Regierungspräsidenten in Köln anerkannt worden. Hierdurch ist festgestellt, daß die Wehr, welche seit 1900 besteht, allen Anforderungen, die seitens der Behörden gestellt werden, genügt. — In Frechen wird im laufenden Jahre ein zeitgemäßes Feuerwehrhaus nebst Steigerturm errichtet werden.

* Merten, 26. Februar. Gestern Nacht brach auf dem Gehöfte des Landwirtes Hoenscheid auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus, das riesig schnell um sich griff und sich auf die angrenzenden Gebäude ausdehnte. Da der Ort Merten noch ohne Wasserleitung ist, wurde das Wasser einer starken Quelle an einem nahegelegenen Bergabhang in ein schnell hergestelltes Staubecken gesammelt und mit diesem die Spritzen gespeist. Mehrere Häuser brannten vollständig nieder. Die Eitorfer Wehr konnte erst gegen 7 Uhr heute Morgen abrücken. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Aus dem Westfälischen Feuerwehr-Verband.

* Oberbrügge. Die Ehringhauser freiwillige Feuerwehr als die zweitälteste im Kreise Altena, hielt am 9. März, Abends, in ihrem Vereinslokal in Ehrenhausen ihre Jahresabschlussversammlung ab. Sie wurde vom Vorsitzenden, Herrn Gemeindevorsteher Dahlhaus, eröffnet und geleitet. Aus dem erstatteten Jahresbericht ist folgendes hervorzuheben: Die Wehr war 59

Mitglieder stark; von denselben ist einer (W. Lange von Dahlhausen) am 24. Mai 1907 beerdigt worden; ein Kamerad (Joh. Schäfer) erhielt auf dem Provinzialverbandsfest in Hagen die 25jährige Auszeichnung. Armirt wurde die Wehr nur einmal zu einem Brande in Bollwert am 14. Mai; Uebungen wurden 10 veranstaltet. Außer dem Stiftungsfest und der üblichen Weihnachtsfeier beteiligte sich die Wehr recht zahlreich an den 25jährigen Jubeleiern in Meinerzhagen und Kierspe und an dem Verbandsfest in Hagen. Die vorjährigen Delegierten wurden wiedergewählt und zwar nach Schwerte die Kameraden Joh. Schäfer und W. Piseberg und nach Neuenrade Berghaus und Becker. Der Kassenbestand war nicht besonders erfreulich, da die Einnahmen von den Ausgaben fast ganz verschlungen waren. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl sämtlicher Posten, sowohl des Vorstandes als des Kommandos. Von Neuanfassungen wurde infolge des schlechten Kassenbestandes für dieses Jahr abgesehen. Die Feiern sollen in bisheriger Weise stattfinden.

Mecklenburger Feuerwehr-Verband.

* Parchim i. M. Unter dem Vorsitz des Herrn Senator Schröder fand am 27. Februar die Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr im Hotel „Graf Moltke“ statt. Den Jahresbericht erstattete der Kommandeur, Seilermeister Viber. Die Feuerwehr zählt 46 Mitglieder. Sie bekämpfte im letzten Jahre zwei Feuer. Der bisherige Kassierer des Vereins, Herr Geh. Kommissionsrat Ebert, wurde am 15. November 1907 zum Ehrenmitgliede ernannt. Der Kassenbericht gibt einen Bestand von 126,29 M. Die neuen Statuten der Wehr wurden verlesen und einstimmig angenommen. Die neu eingetretenen Mitglieder wurden vom Kommandeur eingeführt und auf ihre Pflichten hingewiesen. Die Vorstandswahlen ergaben folgendes Resultat: Der bisherige langjährige Kommandeur, Herr Seilermeister Viber, wurde durch Zuruf wiedergewählt zum Hauptmann, der Fischereipächter W. Kuhl zum Brandmeister, der Tischlermeister H. Dejers zum Zeugmeister, der Schmiedemeister W. Dejede als Zugführer, der Malermeister Sternberg für den Steigerzug, der Rentner F. Möller für den Spritzenzug, der Böttchermeister C. Kruse für den Hydrantenzug. Herr Senator Schröder führte nach geschickener Wahl aus, daß das Feuerlöschwesen der Stadt jetzt an einem Wendepunkt stehe, indem dasselbe in die Befugnisse der freiwilligen Feuerwehr übergeführt würde. Es sei nunmehr Aufgabe der freiwilligen Feuerwehr, diese neue Organisation als brauchbar zu erweisen. Nach Schluß der Versammlung fiel noch manch' heiteres Wort bei einem Glase Gerstenjaft.

Am Montag, 9. März, fand hier die Uebergabe der von der Stadt angekauften mechanischen Patentleiter aus den Vereinigten Feuerlöschgerätschaftenfabriken Magirus-Union statt. Als Vertreter des Magistrats war Herr Senator W. Müller anwesend, sowie die gesamte freiwillige Feuerwehr. Die Leiter hat eine Gesamthöhe von 16 m; es stellten sich bei der vorchriftsmäßigen Belastung in vollständig ausgezogenem Zustande keine Mängel ein. Die Leiter hielt den höchsten Anforderungen stand. Hiermit ist der langjährige Wunsch der freiwilligen Feuerwehr, ein solches Gerät zu besitzen, seitens der Stadt erfüllt worden.

* Teterow. Die freiwillige Feuerwehr hat annähernd 30 aktive und 50 passive Mitglieder. Im verflossenen Geschäftsjahre trat die Wehr bei 6 Schadenfeuern und 11 Uebungen in Tätigkeit. Zwei Wehrleute, die in der Ausübung ihres Berufes Unfälle erlitten, wurden mit etwa 650 M. unterstützt. Das Vermögen der Hauptkasse beträgt rund 385 M., das der Hilfskasse 422 M. Für 10jährige Dienstzeit wurde dem Herrn Hoth ein Diplom überreicht. Herr Senator Engelhardt und Bäckermeister Johannes Voss wurden in den Vorstand, außerdem Herr Fabrikbesitzer Richard Müller wieder zum Hauptmann gewählt. Herr Müller, der dieses Amt 13 Jahre bekleidet, wurde gleichzeitig zum Ehrenmitglied ernannt.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* Berlin. Zur Erhöhung der Feuersicherheit in Wilmerdorf wird eine große Dampfprize beschafft werden, die eine einmalige Ausgabe von 30 000 M. beansprucht. Ferner wird die elektrische Feuermelbeanlage vervollständigt werden. Da das Unfallwesen sich in städtischer Verwaltung befindet, so erfolgt die Ausbildung sämtlicher

Feuerwehrlaute im Samariterdienst. Für das Feuerlöschwesen gibt die Stadt jetzt jährlich über 200 000 M. aus.

* Spandau. Der Brandenburgische Provinzial-Feuerwehrverband hat seinen Vorsitz dem hiesigen Stadtbaurat Paul angetragen. Der Magistrat hat jedoch die Genehmigung zur Uebernahme dieses Ehrenamtes davon abhängig gemacht, daß die Kosten für einen Assistenten mit 1900 M. und die Auslagen für Schreibmaterialien, Papier u. vom Provinzial-Feuerwehrverband getragen werden. Mit Rücksicht darauf, daß es im Interesse der Stadt und der hiesigen Feuerwehr liege, wenn der hiesige Stadtbaurat den Vorsitz führe, gelangte in der Stadtverordnetenversammlung die Vorlage zur Annahme. Der bisherige Vorsitzende, Mathes-Rathenow, wird das Amt seines Alters wegen auf dem nächsten Verbandstage niederlegen.

* Königsberg i. Pr. Branddirektor Bruhns, der, wie berichtet, in den Ruhestand tritt, verläßt unsere Stadt, um nach Zoppot überzusiedeln, und legt damit die Leitung unseres städtischen Feuerwehrkorps, die er 18 Jahre innegehabt hat, nieder. Bruhns, der am 23. Januar 1854 in Al. Borroschau in Westpreußen als Sohn eines dortigen Rittergutsbesizers geboren wurde, kam, wie die „Königsb. Post. Bzg.“ meldet, in einer für unsere Feuerwehr kritischen Zeit nach Königsberg. Der damalige Branddirektor von Bernhardt war lange kränzlich gewesen, sein Stellvertreter, Brandmeister Kuesel, verstand es nicht, mit den Angehörigen des Korps in der geeigneten Weise umzugehen, so daß es bereits zum offenen Widerstande der Feuerwehrleute gegen Kuesel gekommen war. Die Wehr war also fast führerlos und die Verwaltung in arger Verlegenheit. Es war unbedingt notwendig, einen anderen Leiter an die Spitze des Korps zu berufen. Obersürgermeister Selke wandte sich deshalb am 1. April 1890 an den Branddirektor Stude von der Berliner Feuerwehr, mit der Bitte, einen tüchtigen Brandinspektor zur Berrettung hierher zu senden. Diesem Verlangen wurde sofort entsprochen, und bereits am 3. April traf Brandinspektor Bruhns hier ein, und am 10. April wurde er bereits von dem damaligen Regierungspräsidenten von Hedenbrand und der Lasa als Polizeibeamter bestätigt. Nach dem Tode von Bernhardt wurde die Stelle als Branddirektor ausgeschrieben und Bruhns, der sich darum beworben hatte, am 3. Juli 1890 vom Magistrat einstimmig zum Branddirektor gewählt. Unter Bruhns Leitung ist unsere Feuerwehr im Laufe des Jahres das geworden, was sie heute ist. Unter sehr schwierigen Verhältnissen und zunächst mit recht geringen Mitteln begann er das Reorganisationswert und ließ nicht eher nach, als bis es ihm gelungen war, sein Korps auf die Höhe zu bringen, auf der es heute ist. In der Ausübung des Dienstes ist Branddirektor Bruhns seinen Leuten stets mit einem gutem Beispiel vorgegangen; mit seltener Bravour betätigte er sich namentlich, wenn es galt, Menschenleben zu retten, und es mag daran erinnert sein, daß Bruhns bei einem im Jahre 1895 in der Altstadtischen Bergstraße ausgebrochenen Brande, trotz dicken Qualmes in das Haus eindrang, weil auf der Straße das Gerücht verbreitet war, daß noch ein Mensch im Hause sei. An der schweren Rauchvergiftung, die sich Bruhns hierbei, nicht achtend seiner Gesundheit, zugezogen hatte, hat er Jahre lang zu leiden gehabt, und erst nach mehrmaligem Aufenthalt in Davos konnte er seinem schweren Berufe wieder in alter Frische vorstehen. Neben den Pflichten, die ihm sein Amt auferlegte, fand Branddirektor Bruhns noch Zeit zu musikalischer, besonders aber auch zu wissenschaftlicher Betätigung. Die Königsberger Feuerwehr hat in ihm einen Chronisten gefunden, der sich mit viel Liebe, seltenem Eifer und wissenschaftlichem Ernst in alte Akten und Bücher vertiefte, um eine Geschichte unserer Feuerwehr zu schreiben, wie sie gleich vollständig anderweitig kaum vorhanden sein dürfte.

* Dettingen (Lothringen.) Bürgermeister Wagner hat, wie die „Lothr. Volksst.“ meldet, nach 43jähriger Tätigkeit im Alter von 90 Jahren sein Amt als Bürgermeister niedergelegt. Er war der älteste Bürgermeister Lothringens, sowohl an Dienstjahren als auch an Lebensjahren. Sechs Jahre war er noch unter französischer Herrschaft im Amt. Unter seine Amtstätigkeit fallen die Gründung der selbständigen Pfarrei, die Erbauung der Schulhäuser, des Pfarrhauses und der Kirche. Im Jahre 1900 gründete

er die freiwillige Feuerwehr, deren Ehrenpräsident er heute noch ist.

* München. Die Abg. Schmidt-Selb (lib.) und Genossen haben in der Kammer der Abgeordneten folgenden Antrag eingebracht: Die Kammer wolle beschließen: Es sei die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, in das Budget der nächsten Finanzperiode den Betrag von 150 000 M. für die Personal- und Realeristenz des Königl. Wasserversorgungsbureaus einzusetzen. Diese Summe, bisher dem Fonds zur Förderung des Feuerlöschwesens entnommen, wolle künftig den Feuerwehren und den Gemeinden zur Anschaffung von Lösch- und Rettungsgeräten, zur Beschaffung von Uniformen und Mannschaftsausrüstungen, ferner den Gemeinden zu Zwecken der Wasserversorgung zugewendet werden. Zu gleichen Zwecken, sowie zur Unterstützung im freiwilligen Feuerwehrdienste verunglückter und erkrankter Feuerwehrmänner und deren Relikten wolle von der Königl. Staatsregierung jährlich ein höherer Zuschuß wie bisher aus den Ertrübrigungen der Königl. Brandversicherungskammer zur Verfügung gestellt werden.

1. Internationaler Kongreß für Rettungswesen zu Frankfurt a. M.

10. — 14. Juni 1908.

Mit dem 1. Internationalen Kongreß für Rettungswesen, der in Frankfurt a. M. in der diesjährigen Pfingstwoche abgehalten wird und dessen Ehrenpräsidium Erzellenz von Posadowsky hat wird eine Ausstellung verbunden werden.

Zugelassen sind:

1. Motorfahrzeuge für den Transport von Verletzten und Kranken,
2. Krankenwagen mit Pferdebespannung,
3. Krankentragen und Rettungsapparate,
4. Ausrüstungs- und Ausstattungsgegenstände für vorstehende konstruktive Einheiten,
5. Verbandskästen für Transportmittel.

Nach der Art der bereits erfolgten Anmeldungen und der Beteiligung der ersten Sachverständigen auf diesem Gebiete verspricht die Ausstellung eine interessante Uebersicht über alles das zu geben, was zur ersten Versorgung von Verunglückten und Kranken notwendig ist. Auch sollen die neuesten Rettungsapparate praktisch vorgeführt werden. Wie die aktuelle Bedeutung des Kongresses eine sehr rege Teilnahme erwarten läßt, so liegen auch für die Ausstellung bereits zahlreiche Anmeldungen vor.

Die Geschäftsleitung liegt in den Händen des Ausstellungs-Ausschusses Frankfurt a. M., Rathaus.

Das Organisations-Komitee teilt mit:

Am 9. Februar d. J. fand im Versammlungsjaal der Leipziger Rettungs-Gesellschaft eine vereinigte Sitzung des Organisations-Ausschusses unter dem Vorsitz des Herrn Generalarztes Dr. Düms statt, in der über den derzeitigen Stand der Vorarbeiten berichtet sowie die weiteren Maßnahmen für den Kongreß beraten wurden. Zu der Sitzung waren vom Reichsamt des Innern Herr Geheimrat Regierungsrat Fehr. v. Stein, vom Preussischen Handelsministerium Herr Geh. Oberbergtrat Meißner, vom Preussischen Eisenbahnministerium Herr Geheimrat Schwelien, vom Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz Herr Oberstabsarzt a. D. Kimmle delegiert worden. Als Vertreter des Arbeitsausschusses in Frankfurt waren die Herren Stadtrat Woell und Sanitätsrat Koediger, von Berlin der Generalsekretär Professor George Meyer, sowie von Leipzig die Herren Dr. Streffer und Korman und Rechtsanwalt Dr. List anwesend.

Nach der Zahl der bis jetzt schon eingegangenen Anmeldungen zum Kongreß wird die Teilnahme eine sehr zahlreiche werden. Vorträge sind 93 angemeldet worden, von denen ungefähr ein Drittel auf das Ausland entfällt. Die Vorträge beziehen sich auf alle Gebiete des modernen Rettungswesens. Hierdurch wird dasselbe eine von den ersten Sachverständigen bearbeitete Grundlage erhalten, die für die weiteren Arbeiten von ausschlaggebendem Einfluß sein wird. In Sonderheit wird der technisch wissenschaftliche Teil des Rettungswesens, so weit derselbe die großen Städte, die Industriebezirke, die Feuerwehren, das Eisenbahn- und Minenwesen wie den Schiffsverkehrsverkehr betrifft, von den Verhandlungen des Kongresses einen be-

sonders gewinnbringenden Nutzen haben. In Erkenntnis dieser Tatsache hat auch die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, ebenso wie gleichartige außerdeutsche Gesellschaften ihre Beteiligung an den Verhandlungen zugesagt.

Diese 93 Vorträge verteilen sich auf die einzelnen Abteilungen wie folgt:

Abt. 1. Erste ärztliche Hilfe	8
Abt. 2. Laienhilfe und Ausbildung	11
Abt. 3. Rettungsweisen in Städten	21
Abt. 4. Rettungsweisen in Industriebezirken	5
Abt. 5. Rettungsweisen im Landverkehr (Eisenbahnen u. Automobilverkehr)	11
Abt. 6. Rettungsweisen auf See und an Küstengewässern	10
Abt. 7. Rettungsweisen in Bergwerken	13
Abt. 8. Rettungsweisen bei Feuerwehren	8
Abt. 9. Rettungsweisen im Gebirge	3
Abt. 10. Rettungsweisen und Sport	3

Da von den für die einzelnen Abteilungen angemeldeten Vorträgen viele auch für die Gesamtheit der Kongreßteilnehmer wichtige und bedeutsame Mitteilungen und Erfahrungen bringen werden, so soll neben den Sondersitzungen der einzelnen Abteilungen von der nach § 7 der Grundzüge des Kongresses vorgesehenen Einrichtung, gemeinschaftliche Sitzungen abzuhalten, weitgehender Gebrauch gemacht werden.

Die Drucklegung der Vorträge hat bereits begonnen und soll ohne Unterbrechung weitergeführt werden.

Von außerdeutschen Regierungen haben bis jetzt 8 Staaten ihre Beteiligung am Kongreß zugesagt und werden Delegierte entsenden, von deutschen Ministerien und Staatsbehörden sind 16, von den großen Städten und großen Wohlfahrts-Institutionen sind 30 Vertreter angesagt worden. Besonders erfreulich ist es, daß auch die großen industriellen Betriebe, denen die Arbeit des Kongresses in erster Linie zugute kommt, sich zahlreich an dem Kongreß beteiligen werden.

Der Deutsche Samariterbund, der die Anregung zu dem Kongreß gegeben hat und auf dessen Vorarbeiten sich die Arbeiten und Verhandlungen stützen werden, wird Sonntag, 14. Juni, seine ordnungsgemäße Geschäfts-sitzung im Anschluß an den Kongreß ebenfalls in Frankfurt a. M. abhalten.

Die Vorarbeiten für die mit dem Kongreß verbundene Ausstellung sind jetzt zum Abschluß gelangt und die Einladungen zum Versand gekommen. Die Ausstellung soll in erster Linie die Frage einer sachgemäßen Beförderung von Verunglückten und Kranken zu lösen suchen, daneben auf die Verbesserung von Rettungsapparaten und derjenigen Geräte, die zur ersten Versorgung von Verletzten dienen, hinwirken. Für die Ausstellung ist in zuvorkommendster Weise von Herrn Kommerzienrat Klever in Frankfurt das unweit des Kongreßgebäudes liegende Belodrom zur Verfügung gestellt, während die mehr der wissenschaftlichen Demonstration dienenden Ausstellungsgegenstände in der Sendenbergschen Bibliothek, die mit dem Kongreßgebäude direkt im Zusammenhang steht, ihre Ausstellung finden sollen. Alle Anfragen bezüglich der Ausstellung sind nach Frankfurt a. M., an den Ausstellungs-Ausschuß, Bethmannstraße 3, zu richten.

Es wurde beschlossen, mit Rücksicht auf die große Zahl und die Bedeutsamkeit der angemeldeten Vorträge auch noch den 3. Kongreßtag, Freitag, 12. Juni, ganz für die Sitzungen zu verwenden. Hiernach stellt sich nach den jetzigen Feststellungen das Tagesprogramm folgendermaßen: Dienstag, 9. Juni, Abends, Empfang und Begrüßung seitens der Stadt.

Mittwoch, 10. Juni, Eröffnung des Kongresses in der Aula der Akademie für soziale und Handelswissenschaft (Zügelhaus), Nachmittags ebendasselbst Konstituierung der einzelnen Abteilungen und Beginn der Abteilungssitzungen.

Donnerstag, 11. Juni, Abteilungssitzungen und hierauf gemeinschaftliche Sitzungen.

Freitag, 12. Juni, das gleiche.

Samstag, 13. Juni, Schlußsitzung des Kongresses, hierauf Abfahrt nach den Instituten für Serum-Gewinnung in Höchst, Besichtigung derselben, im Anschluß hieran Weiterfahrt nach der Saalburg.

An noch zu bestimmenden Tagen sollen Nachmittags nach den Sitzungen größere praktische Vorführungen von Rettungsapparaten und Übungen im Rettungsdienst stattfinden.

Der Verkehrsausschuß wird dafür Sorge tragen, daß auch die sozialen und Wohlfahrts-Einrichtungen, sowie die

Sehenswürdigkeiten Frankfurts unter fachverständiger Führung den Kongreßmitgliedern zugänglich werden.

Unterm 14. März wird aus Leipzig noch gemeldet: Der Herr Reichskanzler hat sich bereit erklärt, an die Spitze des Ehrenkomitees zu treten. Wie aktuell die Aufgaben dieses Kongresses auf den verschiedensten Gefahrenbereichen des Betriebes, Verkehrs, der Industrie u., sind, dürfte am besten aus der großen Zahl der Anmeldungen für den Kongreß hervorgehen. Auch die Vorträge und Demonstrationen belaufen sich jetzt schon auf 98, so daß weitere Vorträge nicht mehr angenommen werden können.

Verschiedene Mitteilungen.

* [Die Rettungsmedaille am Bande] ist in Löwenberg, wie der „Bote a. d. Riesengeb.“ meldet, den Feuerwehrleuten Schäftemacher Bettermann und Maschinenbauer Kobelt verliehen und Mittwoch, 11. März, vor der versammelten Feuerwehr und in Gegenwart des Magistrats vom Landrat von Löwenstein mit herzlichen und ehrenden Worten im Feuerwehrzeughause überreicht worden. An die offizielle Feier schloß sich dann ein gemütliches Beisammensein an. Die beiden Dekorierten hatten damit den Lohn für eine brave, todesmutige Tat erhalten, die sie im vorigen Jahre am 15. Juli gelegentlich der

Hochwasserkatastrophe ausgeführt hatten. Als der Bober aus seinen Ufern getreten und die ganze östlich gelegene Vorstadt überflutet hatte, beabsichtigten acht Feuerwehrleute auf einem Ponton um die Häuser, deren Bewohner durch das Wasser abgeschnitten waren, zu gelangen und Rettungsversuche anzustellen. Das Ponton schlug jedoch um, zwei der Mannschaften, Dienseker Schiffner und Tischler Lemberg, ertranken dabei, während die übrigen sich auf Bäume retteten, die glücklicherweise am Orte der Katastrophe, jedoch von den Ufern so weit entfernt standen, daß die erschöpften Mannschaften unmöglich durch die Fluten das Land erreichen konnten. So mußten sie von früh 5 1/2 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr auf den Bäumen sitzen bleiben, ehe sie gerettet werden konnten. Bei der Rettung zeichneten sich Kobelt und besonders Bettermann aus, der unzweifelhaft ums Leben gekommen wäre, wenn ihn nicht noch seine Kameraden mit Mühe und Not hätten aus dem Wasser ziehen können. Gleichzeitig hatten aber zwei Pioniere, Burschen von Offizieren des Großen Generalstabes, der an diesem Tage gerade auf seinem Übungsritt hier weilte, ebenso brav bei der Rettung sich beteiligt, sie dürften inzwischen ebenfalls die für sie beantragte Rettungsmedaille erhalten haben.

Anzeigen.

Eine gut erhaltene vierräderige

Druck- und Saug-Feuerspritze

ist preiswert zu verkaufen.

Anfragen sind an das Bürgermeistereiamt Borbeck bei Essen-Ruhr zu richten. 1449

Heizbare

Schlauchwasch- und Trockentürme.

Patent Martin
D. R. P. 159 256

waschen und trocknen Schläuche vollkommen selbsttätig und kostenlos auch bei Frost.

Geliefert an:

Jever (Oldenb.), Siegburg, Neunkirchen (Bez. Trier), Rauxel, Gelsenkirchen, Rixdorf bei Berlin, Kierberg bei Köln, Westhofen, Rellinghausen u. Bredeneu b. Essen, Werden (Ruhr), Brod a. d. Save, Sellin a. Rügen und die Firma A. Borsig, Maschinenfabrik, Tegel b. Berlin.

Angebote auf Wunsch.

W. Martin,

Kley (Kr. Dortmund).



Eine 30 jährige

Probezeit hat die



Grether-Kupplung

hinter sich und hat sich während dieser Zeit

auf's beste bewährt!

Sie ist die einfachste und leichtverständlichste aller Schlauchkupplungen.

Sie ist unverwüßlich im Gebrauch und kann am billigsten hergestellt werden.

Sie war die erste patentierte Kupplung mit gleichen Hälften und ist weit verbreitet.

Ihre Anschaffung erleichtert den Dienst der Mannschaft und erhöht die Schlagfertigkeit der Wehr! 1415

Grether & Cie.,

Freiburg i. Bad.,

Spritzenfabrik und Giessereien.

Eine fast neue Lieb'sche

Feuerwehrleiter,

24 m hoch, billig zu verkaufen.

1448 J. Lehmacher,

Bonn, Bachstrasse 18.

Naturreine Weine

eignen Wachstums an Mosel u. Ruwer

empfiehlt in Kisten v. 30 und 50

Flaschen 1334

Wilh. Kürner in Trier.

1000 M. Neben-Verdienst.

Für den Verkauf meiner durch

D. R. G. Nummer 249 653

D. R. W. „ 76 558

D. R. W. „ 76 840

D. R. W. „ 79 989

Oesterr. Patent „ 24 018

Ungar. „ „ 34 551

Belg. „ „ 180 748

gesetzlich geschützten, überall sehr vorzüglich bewährten 1445

Rutansschläuche

suche ich allorts tüchtige Vertreter gegen hohe Provision. Feuerwehr-Mitglieder bevorzugt.

Friedrich Friedemann

Schläuchefabrik

Langenleuba - Niederhain.

Steiner & Keller, Uniformfabrik

Gegr. 1878. Köln. Gegr. 1878.

Spezialabteilung:

Uniformausrüstung von Feuerwehren und Sanitätskolonnen.

Präm. mit gold. Med. Feuerw.-Ausst. Rheydt.

Seit 30 Jahren vertragsmäßige Lieferanten der Berufs- und Freiw. Feuerwehren der Stadt Köln.

Auf Wunsch kostenlose Offerte mit fertigen Musterstücken.

E. Thorn, Elberfeld

Spezial-Geschäft in Feuerwehr-Artikeln

empfiehlt in solider und sauberer Ausführung

sämtliche Personalausrüstungen, besonders Helme

in jeder Ausführung, Gurte und Beiltaschen, Beile,

Leinen, Karabinerhaken, Fackeln, Hakenleitern,

Rauchschutz- und Rettungsgeräte.

Ausrüstungen für Sanitäts-Kolonnen.

Man verlange Preislisten.

1418

Pelerine für Führer

von schwarzem Tuch, wasserdicht imprägniert, mit blauem Kragen und Paspoil 110 cm lang M. 21.—, 120 cm lang M. 22.—, 130 cm lang M. 23.—. Carl Henkel, Bielefeld. 1316